CREDE MIHI.

Wenn Hartmanns reine deutsche sprache einem abt die betheuerung *crêde mich* für *crede mihi* zweimal in den mund legt (Gregorius 853. 1456), so mufs sie unter den klosterleuten sehr im schwang gewesen sein. auch Reinmar von Zweter MS. 2, 124ᵃ sagt *diu glîhsenheit diu birget vil unreines, — dur juden und dur vürsten golt sô ist man ir ze Rôme holt, ir Crêde mich kan schatzes wol gevâren,* und nochmals MSH. 2, 203ᵃ *dâ trûwe ich nimmer vinden süeze sêle, crêde mich* (: *sich*). auch im Waltharius 807 wird *mihi crede* eingeschaltet, und man darf Otfrieds *giloubi thu mir, thaz giloubi thu mir, thes giloubi thu mir* (2, 14, 61. 3, 20, 178. 4, 5, 34), *thaz giloubet ir mir, thes giloubet ir mir* (4, 10, 6. 19, 53) oder *giloubi mînên worton* (5, 7, 4. 13, 4) schon für eine blofse verdeutschung dieser formel halten, so natürlich auch die eigne sprache auf den ausdruck führt. was ich aber hier bemerken wollte ist dafs noch im 17n jh. in dem niederrheinischen kloster Rommersdorf eine speise, seien es klöfse oder ein backwerk, unter dem namen *crede mihi* verabreicht wurde; ein Heimbacher weisthum von 1627 (1, 619 meiner samlung) besagt, *der alt burgemeister empfanget den hoffneren im closter* 30 *crede mihi vnd ein stuck keefs, das vber* 19, *doch nit* 20 *heller werth sei.* im Hennebergischen hiefs nach Reinwald 1, 70. 2, 62 eine gewisse art klöfse *herr gott behütes,* oder abgekürzt blofs *hütes.*

JAC. GRIMM.

DAS ER ÖRTLICHER APPELLATIVE UNADJECTIVISCH.

Den schein des adj. hat höchstens der nom. sg. masc. in *Nürnberger tand, Berliner witz, Frankfurter kaufmann,* das uns fast wie *guter, schlechter, alter* lautet, doch in allen andern fällen schwindet er, *Nürnberger tandes, Berliner*

waare, Frankfurter geld. dies unveränderlich haftende *er* unterscheidet sich also auch von organischen adj. auf *er*, wie *mager, heiter,* die überall flectieren. es ist nichts als der vorgesetzte gen. pl., den die frühere sprache oft auch dem regierenden subst. nachsetzt, z. b. *ein schilling Regensburger, Costanzer* = Regensburger, Costanzer schilling, wie man ihn zu Regensburg, Costanz ausprägte. die ahd. sprache sondert jenen festen gen. pl. *-âro* bestimmt von *guotêr* und *magar.* wenn nun allen eigennamen und örtlichen appellativen ein grofser buchstab gebührt, so folgt, dafs er jenen gen. nicht entzogen werden darf, und es unrichtig ist zu schreiben *leipziger druck, berliner handschrift* statt *Leipziger, Berliner.*

JAC. GRIMM.

FRAU KEIN WILDES THIER.

Schon gramm. 4, 650 ist auf redensarten hingewiesen worden die mir uralt scheinen. will eine frau ihrem geliebten seine blödigkeit vorrücken, so sagt sie ihm Ich war ja kein wildes thier das du zu meiden brauchtest. bei dem von Kürenberg MS. 1, 38ᵇ *jo enwas ich niht ein eber wilde,* als der liebhaber sich nicht sie zu wecken getraut hatte. Iwein 2269 *ir möhtent sitzen näher baz, mîn vrouwe bîzet iuwer niht.* MS. 2, 195ᵇ *sin möht mit linden henden min niht erslân.* auch unser noch gebräuchliches *einem den zahn weisen* kann dazu genommen werden: *si zeiget mir den wolves zant* Ben. 386. es mufs andere stellen mehr geben, deren ich mich jetzt nicht entsinne.

JAC. GRIMM.